



## «Wir geben nicht auf»

**Brigitte Fleuti und Barbara Schwarz erlebten das Bundesgerichtsurteil zur Lohnklage Kindergarten vor Ort in Luzern. Im Interview beschreiben sie den schwarzen Tag und erzählen, wie es nun weitergeht.**

**Ihr ward beim Bundesgerichtsentscheid vor Ort in Luzern. Wie habt ihr das erlebt?**

**Brigitte Fleuti:** Die Verhandlung dauerte drei Stunden. Zwei Richter wollten das Urteil ans Verwaltungsgericht zurückweisen. Sie referierten detailliert mit viel Sachkenntnis und sahen die Glaubhaftmachung einer Diskriminierung als erwiesen an. Die zwei Richterinnen beurteilten unseren Fall jedoch ganz anders. Der Gerichtspräsident schloss sich den beiden Frauen an, und somit war klar: Wir hatten verloren.

**Barbara Schwarz:** Ich erlebte die Stimmung als sehr ernsthaft. Die Eingangskontrolle war schärfer als auf dem Flughaf-

fen Kloten. Im Gerichtssaal war es vollkommen still. Doch ab einem gewissen Zweitpunkt kippte bei mir die Stimmung. Ich erwartete, dass dieses Gremium gründlich recherchiert und dann auf sachlicher Ebene entscheidet. Ich war dann sehr erstaunt, wie unterschiedlich die Richterinnen und Richter an den Fall herangingen. Die einen befassten sich intensiv damit, die anderen kamen schnell zu ihrem Urteil, ohne dass es für uns klar wurde, worauf sie sich abstützten. Die Ernsthaftigkeit war für mich dann plötzlich weg.

**Was war damals euer spontaner Kommentar zum Urteil?**

**Brigitte:** Das darf ja wohl nicht wahr sein! Ich stellte mir auch die Frage, wie politisch wir dieses Urteil gewichten müssen. Wir gewannen den Eindruck, man wollte die Büchse der Pandora nicht öffnen. Das waren übrigens auch die Worte des einen Richters. Andere Berufe könnten ebenfalls eine Diskriminierung geltend machen.

**Barbara:** Ich war einfach sprachlos. Ich erwartete, dass wir zumindest teilweise recht bekommen würden. Ich treibe gerne Sport und als Sportlerin muss man auch verlieren können. Das Verlieren fiel mir aber diesmal extrem schwer, weil die Spielregeln nicht wirklich eingehalten wurden. Das war kein Fairplay. Politische Hintergründe und ökonomische Ängste spielten mit. Der Antrag des eidgenössischen Büros für Gleichstellung beispielsweise wurde einfach vom Tisch gewischt.

**Nur einen Tag später fand die MV VKZ statt. Wie reagierten die Mitglieder auf die Nachricht?**

**Brigitte:** Unsere VKZ-Mitglieder waren wütend, enttäuscht, empört und fassungslos. Das Urteil war niederschmetternd. Uns vom Vorstand war bewusst, wir müssen dieser Enttäuschung und Wut ein Ventil geben. Wir müssen unsere Trauer ausdrücken können.

**Barbara:** Die Frauen waren konsterniert. Sie hatten das Gefühl, dass ihre Arbeit



nicht ernst genommen wird. Den VKZ erlebte ich als sehr professionell. Nur 24 Stunden nach dem «Chlapf» konnte der Vorstand den Mitgliedern einen Anlass bieten, der vorausschaute. Die Mitglieder befanden sich noch im Tal der Tränen, der Vorstand schaute schon kämpferisch nach vorne. «Wir geben nicht auf», lautete ihr Motto. Die Mitglieder dankten es mit einer Standing Ovation.

**Ihr habt spontan einen Umzug in Schwarz organisiert.**

**Brigitte:** Wir mussten ein Ventil für die Enttäuschung finden und so kam die Idee zustande: Wie wäre es, wenn alle Frauen in Schwarz kommen würden, um ihre Trauer auszudrücken. Barbara informierte in einer Nachtschicht die Mitglieder, am nächsten Tag in Schwarz zu kommen. Und das klappte, alle kamen schwarz gekleidet.

**Barbara:** Wir gingen als Trauerzug auf

den Helvetiaplatz mit Statements und Plakaten, welche die Frauen aufhielten.

**Brigitte:** Viele nahmen ihre Instrumente mit. Auf ein Zeichen hin läuteten wir damit die neue Ära ein – die politische Ära. Das kam bei den Mitgliedern sehr gut an.

**Nun sind etliche Wochen seit dem Urteil vergangen. Was sagt ihr heute mit etwas Distanz dazu?**

**Brigitte:** Der Vorstand erhielt viel Zuspruch. Die Solidarität ist ungebrochen. Aber es herrscht auch eine gewisse Ratlosigkeit. Wie können wir unsere Arbeit leisten, wenn uns die Rahmenbedingungen weniger Zeit beispielsweise zum Vorbereiten vorgeben? Wie können wir die hohe Qualität erhalten? Das wird unter den jetzigen Rahmenbedingungen kaum möglich sein. Es tauchte immer wieder die Frage auf: Was können wir jetzt noch machen? Unsere Antwort lautet: Jetzt gehen wir den politischen Weg. Ausserdem müssen wir vermehrt auf unseren Beruf aufmerksam machen und erklären, wie wir arbeiten. Die breite Öffentlichkeit weiss zu wenig darüber. Und was man nicht weiss, das kann man auch nicht schätzen.

**Barbara:** Es geht um viel mehr als um die Löhne. Der Stellenwert der Eingangsstufe unseres Schulsystems ist heute zu gering. Aus der Wissenschaft wissen wir, die pädagogische Arbeit mit den Jüngsten ist enorm wichtig. Die Kindergartenlehrpersonen werden nun mit dem neuen Berufsauftrag gezwungen, ihr Arbeitspensum um 5,5 Stunden zu reduzieren. Der Bun-

desgerichtsentscheid ist für die Schulentwicklung nicht förderlich.

**Zudem gibt es aktuell einen Mangel an Kindergartenlehrpersonen.**

**Brigitte:** Das ist ein grosses Problem und es wird sich noch zuspitzen. Es gibt mehr Klassen in den nächsten Jahren. Und es braucht sehr gut ausgebildete Männer und Frauen, weil wir immer heterogenere Klassen haben, die Kinder immer jünger eingeschult werden und die Erwartungen der Gesellschaft hoch sind. Wir stehen vor gewaltigen Problemen. Deshalb setzen wir auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für unseren Beruf. Nur dann wird er wieder attraktiv.

**Was sind für euch attraktive Rahmenbedingungen?**

**Barbara:** Ein angemessener Lohn gehört sicher dazu. Es kann nicht sein, dass in ei-



**Brigitte Fleuti**

ist Präsidentin des VKZ



**Barbara Schwarz**

ist Mitglied der Geschäftsleitung des ZLV



nem Schulteam Lehrpersonen mit der gleichen Ausbildung für die gleiche Arbeit unterschiedlich entlohnt werden. Und wir brauchen mehr Unterstützung. Ich kenne kein anderes Land, in welchem vier- bis siebenjährige Kinder in derselben Klasse

unterrichtet werden mit einem Betreuungsfaktor von 1 zu 22. Es braucht zumindest eine Lehrperson und nochmals eine Person, beispielsweise eine Klassenassistentin, pro Klasse.

**Brigitte:** Es braucht eine Klassenassistentin pro Klasse, im Minimum während der ersten drei Monate des Schuljahres. Es braucht mehr Teamteachingstunden und mehr Halbklassenunterricht. Und es braucht die Wertschätzung der Schulleitung für das, was wir leisten.

**Barbara:** Es braucht in unserem Land ein Verständnis dafür, wie wichtig die Arbeit mit den Jüngsten ist. Es ist das Fundament der Schule und dieses Fundament muss stark sein. Die Anschlussstufen bauen darauf auf.

**Der Kampf geht weiter: Welche nächsten Schritte plant ihr?**

**Brigitte:** Wir haben uns überlegt, was das Bundesgerichtsurteil für uns Kindergartenlehrpersonen bedeutet. Die Resultate werden wir auf unserer Website veröffent-

lichen – vielleicht sind sie schon parat, wenn dieses Magazin erscheint. Wir wollen die Workshops weiterführen: Wie stelle ich meine Arbeit den Eltern, dem Team und den Behörden vor. Ausserdem möchten wir alle Kindergartenlehrpersonen aus dem Kanton Zürich zusammenbringen und mit ihnen diskutieren, wie es weitergehen soll. Denn es muss etwas passieren. **Barbara:** Auch für den ZLV ist es enorm wichtig, dass diese Stufe gestärkt wird. Ich finde es bedenklich, dass wir überhaupt bis vor Bundesgericht gehen mussten. Ein Arbeitgeber müsste merken, dass für die Arbeitnehmenden die Rahmenbedingungen nicht mehr stimmen und der Beruf an Attraktivität verliert.

**Brigitte:** Es ist noch nicht gut. Und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es noch nicht zu Ende. Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen auf, dem VKZ beizutreten. Jetzt erst recht! Denn zusammen sind wir stark und können viel erreichen. ■

Interview: Roland Schaller

## Der Folgeauftrag ist klar

Der äusserst knappe Entscheid des Bundesgerichts zur Lohnklage ist für den ZLV inhaltlich nicht nachvollziehbar und emotional schwierig zu akzeptieren. Allerdings hätte es schon gar nicht zum Rechtsweg kommen dürfen. Denn das eigentliche Übel ist, dass im Kanton Zürich die Arbeit und der Beruf der Kindergartenlehrpersonen bis heute nicht adäquat wertgeschätzt wird. Der irische Schriftsteller Oscar Wilde hätte sich bestätigt gefühlt. Von ihm stammt das Zitat: «Heute kennt man von allem den Preis, von nichts den Wert.»

Die Wissenschaft lehrt uns, dass die ersten zwei Schuljahre an der Volksschule zu den wichtigsten Abschnitten in einer Schullaufbahn gehören. In dieser Zeit erfolgt der erste Kontakt mit der Schule als Lern- und Lebensort, für die Schülerinnen und Schüler genauso wie für ihre Eltern. Im Kindergarten machen sich die Kleinen auf den Weg zu mündigen und eigenständigen Menschen und Mitgliedern der Gesellschaft. Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen am Kindergarten entspricht längst nicht mehr dem verstaubten Bild der Kindergartenante. Lehrplangestützt, kompetenzorientiert und hoch professionell arbeiten sie für die Zukunft der nächsten Generationen. Es ist Zeit, dass Politik und Gesellschaft die hohen Anforderungen an den Beruf und die damit verbundenen Leistungen anerkennen – nicht nur, aber auch übers Portemonnaie.

Ein Kapitel unseres Ringens um die volle Anerkennung der Kindergartenlehrpersonen ist mit dem Urteil des höchsten Gerichts abgeschlossen. Für uns als Berufsverband ist der Folgeauftrag klar – wir machen weiter und schlagen zusammen mit dem VKZ das nächste Kapitel auf. Dabei sollten wir den Rahmen weiter setzen: Die 24 Lektionen, die eine Lehrkraft nach dem Urteil zurzeit an einem Kindergarten arbeiten kann, entsprechen interessanterweise genau unserer Vorstellung eines vernünftigen Pensums für eine 100%-Anstellung als Klassenlehrperson. Dies zeigt deutlich, dass der neue Berufsauftrag sowieso noch etlicher Anpassungen bedarf.

Es wäre ein guter Start, wenn wir – beginnend beim Kindergarten – eine angemessene und faire Arbeitszeitvereinbarung für unseren gesamten Berufsstand etablieren könnten. Ausgehend von Oscar Wildes Zitat rechne ich mit einem langen Prozess durch viele Gremien und Instanzen. Erfolg werden wir haben, wenn wir uns alle zusammen voll engagieren und Ausdauer beweisen. Die Umfrage der Zürcher Lehrpersonenverbände zum neuen Berufsauftrag wird uns für diesen Prozess hoffentlich eine gute Grundlage liefern.



**Christian Hugli**  
ZLV-Präsident

# Faktencheck

## Bildungsauftrag

Die Kindergarten-/Eingangsstufe ist die erste Bildungsstufe der obligatorischen elf Schuljahre. Der Eintritt erfolgt für Kinder, die bis zum 31. Juli vier Jahre alt geworden sind, im August desselben Jahres. Die Kinder treten ohne Beurteilung, Förderung o.ä. in die 1. Bildungsstufe ein. Die Lehrperson muss sämtliche Abklärungen, Unterstützungen und weitere Massnahmen sowie die Elternarbeit in der ersten Bildungsstufe aufgleisen und dabei genau vorgegebene amtliche Schritte einhalten.

## Der Lehrplan gilt für die Kindergarten-/Eingangsstufe

Der Lehrplan 21 beschreibt die zu erreichenden Kompetenzen in drei Zyklen. Der erste Zyklus umfasst zwei Kindergarten- und zwei Primarschuljahre. Orientierungspunkte legen dabei fest, welche Kompetenzstufen bis zum Ende des Kindergartens verbindlich bearbeitet werden müssen. Ähnlich beschreibt der aktuelle Lehrplan diese sehr detailliert in allen Bereichen. In beiden Lehrplänen werden mit dem stufendidaktischen Konzept des spie-

lerischen Lernens / freien Spiels die basalen Grundlagen in allen Entwicklungs- und Bildungsbereichen aufgebaut. Das stufendidaktische Prinzip baut auf dem kindlichen Entwicklungsstand auf und bündelt alle Lerninhalte in themengerechte und spielorientierte Unterrichtssequenzen ein. Der Beziehung zur Lehrperson kommt dabei eine zentrale Funktion zu.

## Stundentafel

Auf der Kindergarten-/Eingangsstufe werden alle Kinder jeden Morgen von 8.10 bis 11.50 Uhr in der ganzen Klasse unterrichtet. Der Halbklassenunterricht findet ausschliesslich an zwei Nachmittagen und ab Schuljahr 2018/19 im ganzen Kanton nur für die Kinder des 2. Kindergartenjahres statt.

## Es bestehen keine Pausen!

Die Lernsequenzen entsprechen nicht fixen 45-minütigen Lektionen, sondern sind durchgängig so angelegt, dass alle Kinder ihrer Entwicklung gemäss optimal gefördert werden. Vom Grüezi bis zum Adieu geht der Unterricht nahtlos und ri-

tualisiert von einer Sequenz in die andere über. Jede (noch so kurze) Sequenz untersteht einem spezifischen Begriff und einem entsprechenden Bildungs- und Förderangebot. Das kindliche Lernen orientiert sich nicht an Pausenglocken, sondern ist ganzheitlich und individualisiert dem Lernverhalten des kleinen Kindes angepasst. Das gilt auch für die sogenannte «Pause», welche in Tatsache eine absolut zentrale Freispielsequenz ist und von der Lehrperson professionell vorbereitet und begleitet wird.

## Berufsauftrag/Lohn

Die Lehrpersonen Kindergarten sind in der Lohnstufe 18 (nicht wie alle anderen an der Primarschule tätigen Lehrpersonen in der Stufe 19) angestellt und werden dort mit einem Pensum von 88% entlohnt. Sie erhalten also pro Monat 1000 bis 1500 Franken weniger als Lehrpersonen auf der Primarstufe.

Gemäss VSA entspreche diese Teilzeitanstellung 24 Lektionen à 45 Minuten mit im Berufsauftrag inkludierten unbezahlten Pausen.

Tatsache ist: Die Lehrpersonen auf der Kindergartenstufe arbeiten durchgängig ohne Pausen, denn Kinder im Kindergar-



**Franziska Peterhans, LCH**

«Dies ist ein politisches Urteil, denn die Büchse der Pandora darf scheinbar nicht geöffnet werden. Dass die Sache

rechtlich umstritten ist, zeigt der knappe Entscheid von drei zu zwei Stimmen. Der LCH wird weiterhin für eine gerechte Besoldung der Lehrpersonen an Kindergärten kämpfen.»

rer Gesellschaft am wenigsten Wert beimessen, ein schlechtes Zeichen für unsere Zukunft.»

**Kurt Willi, Geschäftsleitung ZLV**



«Auch nach dem Bundesgerichtsurteil ist es nicht nachvollziehbar, dass für eine 100%-Anstellung nur 87% der Lohnklasse ausbezahlt werden.»

Stellen in den Kindergärten zu besetzen. Nötig sind faire Anstellungsbedingungen und mehr gesellschaftliche Wertschätzung. Die Politik ist jetzt noch stärker gefordert, bessere Bedingungen zu schaffen. Der ZLV macht weiter Druck, bis es geschafft ist.»

**Fabio Höhener, VPOD**

«Das Urteil bedeutet nicht, dass der Lohn für Kindergartenlehrpersonen an und für sich gerecht ist. Es ist nun Aufgabe der Politik, den Arbeitswert der Kindergartenlehrpersonen neu einzuschätzen. Wir werden daher auf politischem Weg mit aller Konsequenz für eine Verbesserung der Löhne kämpfen.»



**Barbara Schwarz, Geschäftsmitglied ZLV**

«Nach wie vor wird in unserem Land dem Unterrichten der Jüngsten unse-



**Christian Hugli, Präsident ZLV**

«Die Attraktivität des Berufs Lehrkraft Kindergarten muss dringend gesteigert werden, sonst wird es noch schwieriger, die



tenalter können zu keiner Zeit unbeaufsichtigt sein. Die vom VSA definierte «begleitete Pause» von mindestens 25 Minuten ist eine stufendidaktische Unterrichtssequenz und heisst korrekt «Spiel im Freien». Ebenso wie die «Auffangzeit» von 15 Minuten am Morgen, welche tatsächlich eine «individuelle Fördersequenz» ist. Beide Unterrichtssequenzen unterscheiden sich deshalb auch nicht in Intensität, Vorbereitung und Begleitung von der restlichen Unterrichtszeit. Indem das VSA beide Sequenzen als inexistent bezeichnet und von der Unterrichtszeit abzieht, kommt das VSA auf eine 88% Anstellung. Die Lehrpersonen Kindergarten sind damit im Bereich Unterricht zu 24 Lektionen angestellt, arbeiten jedoch in den Bereichen Schule, Zusammenarbeit, Klassenverantwortung und Weiterbildung gleich viele Stunden wie alle anderen Lehrpersonen, welche ein Unterrichtspensum von 100% aufweisen.

### Ungelöste Fragen zu folgenden Themen

Bisher waren Lehrpersonen Kindergarten zu 100% angestellt (und mit 87% entlohnt), mit dem neuen Berufsauftrag beträgt der Anstellungsgrad noch 88%.

Diese Teilzeitanstellung führt bei einem möglichen IV-Bezug zu einer massiven Schlechterstellung, ebenso bei den Unterhaltsbeiträgen für Alleinerziehende. Das Nachholen von Arbeiten im Bereich Schule im Falle von Krankheit und die Altersentlastung sind ungelöst und wirken sich nachteilig für die Lehrpersonen aus. Im Kanton Aargau wurden die Lehrpersonen Kindergarten löhnmässig den anderen Lehrpersonen gleichgestellt.

### Ausbildung

Die Lehrpersonen Kindergarten/Eingangsstufe absolvieren mit dem KUST-Lehrgang die identische Ausbildung an der PHZH wie alle anderen Primarlehrpersonen. Der Kindergarten-Lehrgang kann, wie die Quereinsteiger Primarlehrgänge, auch ohne Matura absolviert werden. Den Abschluss aller Ausbildungen bildet ein Bachelor auf Fachhochschulniveau. Lehrpersonen, welche die KUST-Ausbildung absolvieren, verdienen danach auf der Primarschulstufe jedoch wesentlich mehr.

### Stellensituation/ Betreuungsschlüssel

Auf der Kindergartenstufe ist dies weiter-

hin ein massives Problem. Es mangelt an ausgebildeten Kindergartenlehrpersonen aus der Schweiz. Als Notlösung angestellt werden deutsche Kindererzieherinnen, Personen mit Übergangslösungen und Studierende, welche studiumsbegleitend als Lehrpersonen arbeiten. Dazu werden die vielen offenen Stellen mit laufend wechselnden Vikariaten überbrückt. Das VSA weigert sich, hier klare Zahlen zu veröffentlichen und weicht aus mit der Aussage «Jede Klasse wird betreut».

Dass die erste Bildungsstufe eine entsprechende Bildungsqualität verlangt und keine «Kinderhüeti» ist, will man aus Kostengründen nicht wahrhaben. Dafür puscht man den Lehrplan 21. Es fragt sich, wie dieser erfüllt werden soll, wenn nicht einmal die grundlegenden Anforderungen an die erste Bildungsstufe erfüllt sind.

Auf der Kindergartenstufe ist eine Lehrperson für 20 bis 24 Kinder verantwortlich. Und die wenigen Stunden, in denen eine Klassenassistentin, IF-Lehrperson, oder wenn überhaupt eine Heilpädagogin anwesend ist, bilden die Ausnahme. Etwas mehr Ehrlichkeit auch in diesem Punkt ist seitens der Verantwortlichen angebracht. ■

### Regina Stauffer, VPOD

«Es ist eine Schande, dass das Prinzip 100 Prozent Lohn für 100 Prozent Arbeit 20 Jahre nach dem Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes noch immer nicht Realität ist.»



diesem Urteil bestehen Möglichkeiten, den Beruf der Kindergartenlehrpersonen aufzuwerten, sofern der Wille vorhanden ist. Dies würde nicht nur sicherstellen, dass in Zukunft genügend qualifizierte und engagierte Kindergartenlehrpersonen zur Verfügung stehen, es würde auch die Kindergartenstufe als Fundament der öffentlichen Schule stärken.»



gen/-innen, sondern weiss auch, dass meine Arbeit gleich viel wert ist. Das Urteil ist nicht nachvollziehbar. Mein Glaube an die demokratische Gewaltenteilung ist erschüttert, meine Motivation weiterzukämpfen dafür gestärkt. Der Lehrplan 21 ist ein weiteres stichhaltiges Argument für die Gleichwertigkeit unserer Arbeit. Irgendwann bekommen wir die Anerkennung, die wir verdienen.»

### Gabi Fink, Vorstand VKZ



«Mein Kampfeswille ist ungebrochen. Dass gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit viele Hürden nehmen muss, ist unschön, weiterkämpfen wird sich auszahlen.»



### Ursina Zindel, Vorstand VKZ

«Ich bin ein vollwertiges Mitglied meines Schulhaus-Teams. Ich habe nicht nur die gleiche Ausbildung wie meine Kolle-

### Brigitte Fleuti, Präsidentin VKZ

«Wir müssen und werden nun nach anderen Wegen suchen, um unserem berechtigten Anliegen Nachdruck zu



verleihen und eine faire Lösung zu erwirken. Es ist wie mit dem Frauenstimmrecht – wir bleiben dran und kämpfen um die volle Anerkennung!»

### Marianne Wagner, Vorstand VKZ

«Jetzt ist die Politik gefragt. Auch nach